

25. Jahrgang 2024, Heft 2

OST-WEST

Europäische Perspektiven



AUF DEM PRÜFSTAND

Ungarn und Europa

Wende zum Autoritarismus

Konfrontationskurs mit der EU

Tradition und Geschichtspolitik

Impressum

Herausgeber: Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz, Hauptgeschäftsführer, Domberg 38/40, D-85354 Freising, Tel.: 08161 / 5309-0, Fax: 08161 / 5309-11 info@renovabis.de · www.renovabis.de und

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Marc Frings, Generalsekretär, Schönhauser Allee 182, 10119 Berlin, Tel.: 030 / 166380-600 info@zdk.de · www.zdk.de

Redaktion: Gemma Pörzgen, Berlin (Chefredakteurin) · Matthias Dörr, Freising · Prof. Dr. Regina Elsner, Münster · Dr. Matthias Kneip, Regensburg · Redaktionelle Mitarbeit: Joachim Henn, Thomas Hartl.

Anschrift: Redaktion „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Renovabis, Domberg 38/40, D-85354 Freising Tel.: 08161 / 5309-70, Fax: 08161 / 5309-44 owep@renovabis.de · www.owep.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung bzw. die Ansicht der Autorin/des Autors wieder und stimmen nicht unbedingt oder in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr, Ende Januar, April, Juli und Oktober.

Bezugspreise: Einzelheft 7,50 € Jahresabonnement 22,80 € (D) (jeweils zzgl. Versandkosten) Einzelheft digital (pdf) 5,99 € (D) Jahresabonnement digital (pdf) 18,- € (D)

Bezugsbedingungen: Bestellungen sind an den Verlag zu richten; die Kündigung eines Abonnements ist bis sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums (nur schriftlich) möglich, ansonsten verlängert sich dieses um ein weiteres Jahr.

Verlag und Anzeigenverwaltung: Verlag Friedrich Pustet Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg Tel. 0941 / 92022-0 · Fax 0941 / 92022-330 verlag@pustet.de · bestellung@pustet.de www.verlag-pustet.de

ISSN 1439-2089
ISBN 978-3-7917-3508-5
eISBN 978-3-7917-7508-1 (pdf)

Inhaltsverzeichnis

Auf der Vorderseite des Heftes: Premierminister Viktor Orbán bei seiner jährlichen Rede an die Nation im Februar 2023. (picture alliance / AA / Arpad Kurucz) – Gesamtgestaltung des Umschlags: Martin Veicht

Editorial	81
<i>Stephan Ozsváth</i> Götterdämmerung in Budapest?	82
<i>Ivo Mijnsen</i> Der nationalistische Gambler	93
<i>Ellen Bos</i> Ungarn vor der EU-Ratspräsidentschaft	100
<i>Kai-Olaf Lang</i> Ungarns Kurs im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine	106
Interview: Die staatliche Kontrolle der Kultur Ein Gespräch mit dem Opernregisseur Balázs Kovalik	118
<i>Márton Gergely</i> Die liberale Metropole Budapest	124
<i>Gábor Polyák</i> Populistische Medienpolitik unter Viktor Orbán ...	132
<i>Rita Perintfalvi</i> Das „christliche“ Ungarn	139
Interview: Ungarischer Einfluss auf die Slowakei Ein Gespräch mit dem Schriftsteller Michal Hvorecký	149
<i>Agnes Szabo</i> Die Ponys der Karpaten	156
Weiterführende Lektüre	160

Editorial

Alle sechs Monate wechselt turnusmäßig der Ratsvorsitz in der Europäischen Union. Ein üblicher Vorgang, der ohne große Diskussionen vonstattengeht. Doch im Fall von Ungarn, das diese Aufgabe ab dem 1. Juli 2024 von Belgien übernimmt und für ein halbes Jahr eigene Akzente setzen kann, war es anders. Das Europäische Parlament verabschiedete am 1. Juni 2023 eine Resolution, die forderte, Ungarn wegen anhaltender, rechtsstaatlicher Verfehlungen die Ratspräsidentschaft nicht zu überlassen. Alle großen Fraktionen des Parlaments brachten diesen Antrag ein, und eine große Mehrheit von 442 EU-Abgeordneten unterstützte ihn. Nur 144 stimmten dagegen. Das Votum war ein einmaliger Vorgang und ein klares Zeichen dafür, wie isoliert Ungarn und sein omnipräsenter Ministerpräsident Viktor Orbán innerhalb der EU dastehen.

Die EU-Ratspräsidentschaft ist ein guter Anlass, nach 2007 erneut ein Länderheft zu Ungarn herauszugeben. Vieles hat sich seither grundlegend verändert. Die Autorinnen und Autoren beleuchten in ihren Beiträgen eine Vielzahl von Themen: Neben der Kultur- und Medienpolitik wird die besondere Stellung der Hauptstadt Budapest als „liberale Metropole“ beschrieben. Das Selbstverständnis als „christlicher Staat“ ist für Ungarn zentral. Am Beispiel der Slowakei wird gezeigt, wie über die ungarischen Minderheiten in den angrenzenden Staaten Einfluss ausgeübt wird. Eine Sonderrolle innerhalb der EU spielt Ungarn auch mit seiner Haltung zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Ein nationales kulturelles Erbe besonderer Art sind die Huzulenpferde, die als „Ponys der Karpaten“ gelten.

Schaut man auf Ungarn, kommt man an Viktor Orbán, dem „nationalistischen Gambler“, wie er in dem Porträt des Ministerpräsidenten genannt wird, nicht vorbei. Dies wird auch in den Beiträgen deutlich. Fast 200-mal fällt der Name des Premiers auf den 80 Seiten dieses Heftes. Deshalb schien es der Redaktion auch folgerichtig, dass Orbán die Titelseite dieser Ausgabe zielt.

Die Redaktion

Götterdämmerung in Budapest?

Stephan Ozsváth, geboren 1965 in Andernach, studierte Publizistik, Spanisch, Lateinamerikanistik und Ungarisch in Berlin, Granada und Debrecen. Er war bis 2017 in Wien ARD-Hörfunk-Korrespondent im Studio Südosteuropa. Heute arbeitet er für den rbb in Berlin. Als Deutscher mit ungarischen Wurzeln beobachtet er Ungarn seit vielen Jahren und hat als Journalist dazu zahlreiche Beiträge verfasst, unter anderem das Buch „Pusztá-Populismus. Viktor Orbán – ein europäischer Störfall?“.

Es war die größte Demonstration gegen die Regierung Orbán seit dessen erneuten Machtantritt 2010. Eine Viertelmillion sollen es im April 2024 gewesen sein, die sich mitten in Budapest versammelten, um einen Hoffnungsträger zu feiern. Regierung und linke Oppositionsparteien fürchten Péter Magyar gleichermaßen. Der Ex-Mann der früheren Justizministerin Judit Varga bietet Orbán die Stirn, prangert Korruption und Vetternwirtschaft an und will mit einer neuen Partei schon bald bei Wahlen antreten. Meinungsforscher sagen der neuen Bewegung ein Potential von bis zu 20 Prozent voraus. Es rumort in Ungarn.

Ein Insider steigt auf

Ein Auftritt im Youtube-Kanal „Partizán“ war die Initialzündung. Der 43-jährige Jurist Péter Magyar ließ die erste Bombe platzen. Mehr als zwei Millionen Mal wurde das Interview aufgerufen, in dem Magyar der Regierung Orbán umfassende Korruption vorwarf und insbesondere den Kanzleramtsminister Antal Rogán anzählte. Er ist Orbáns Propagandaminister und überwacht die Geheimdienste. Die Korruptionsvorwürfe sind nicht neu, bemerkte der Politologe Robert László im ARD-Interview, die haben schon viele Oppositionspolitiker erhoben. Neu ist, dass es jemand aus dem innersten Zirkel der Macht ist, der sich gegen seinen einstigen Gönner Orbán wendet, sagt der politische Analyst der Budapester

Denkfabrik „Political Capital“. Am 6. April 2024 rief Magyar seine Anhänger zu einem „Nationalen Marsch für ein neues Ungarn“ auf. Eine Viertelmillion Menschen kamen vor das Parlament. „Die Veränderung hat bereits begonnen“, ermunterte Magyar sie, flankiert von Größen aus der Kultur- und Musik-Szene. „Wir werden unsere Heimat Schritt für Schritt zurückerobern“, kündigte er an. Eine Facebook-Seite serviert viel nationales Pathos, aber verrät wenig über Inhalte, über das, was Magyar eigentlich vorhat. Er will eine Partei gründen, und seine Bewegung hat er nach einem Gedicht des Nationaldichters Sándor Petöfi benannt: „Talpra Magyarok – Steht auf Ungarn“ stand auf den Transparenten, und ein Meer an ungarischen Fahnen umweht seine Kundgebungen. Die letzten Wochen hätten den Menschen gezeigt, dass es die Hoffnung auf ein anderes Ungarn gibt, ruft Magyar auf den Stufen des Parlaments seinen Anhängern zu. Was er anders machen will, bleibt bislang recht vage. Mit der Korruption aufräumen, eine Partei gründen, bei Wahlen antreten. „Zeigen, dass wir in erster Linie Ungarn sind“, kündigt Magyar an, nicht Konservative, Sozialdemokraten, Bürgerliche Demokraten oder Liberale. Er verspricht die gesplante, ungarische Gesellschaft zu heilen. Das jetzige System sei lediglich eine „Machtfabrik“. Als Gegenmodell entwirft Magyar eine „Kraft der Mitte“, an der sich alle Menschen guten Willens beteiligen könnten. „In einer Garage“ habe seine Bewegung begonnen, sagt der politische Senkrechtstarter und zeichnet seine bisherige Erfolgsgeschichte, als ob es ein Startup wäre. Politologe Robert László beschreibt Magyar als „Mann der Mitte“, gutbürgerlich konservativ, aus einer alten ungarischen Familie mit Werten. Kurzum kein Linker und damit wählbar. Manche hielten ihn gar für einen „Messias“, dabei gehörte der charismatische Jurist lange zum System, das er nun vorgibt zu bekämpfen.

Karrierediplomat und Orbáns Günstling

Als Diplomat war Péter Magyar jahrelang in Brüssel tätig. Der Jurist leitete in Budapest das Zentrum für Studentenkredite und die EU-Rechtsabteilung der Ungarischen Entwicklungsbank MFB. Sechzehn Jahre lang war Magyar mit der Juristin Judit Varga verheiratet, mit der er drei Kinder hat. Sie diente Orbán als Justizministerin und sollte seine Fidesz-Partei eigentlich als Spitzenkandidatin bei der Europawahl im Juni 2024 repräsentieren. Daraus wird nichts mehr, denn Varga stolperte über einen Pädophilenskandal. Ministerpräsident Orbán und andere Verantwortliche hätten sich „hinter Frauenröcken“ versteckt, ätzte Magyar.

Als der 43-Jährige jetzt den Mitschnitt eines Streitgesprächs mit seiner Ex-Frau veröffentlichte, der belegen soll, dass Orbán-Vertraute Justizakten verschwinden lassen wollten, um Korruption zu vertuschen, konterte das Regime. Die Öffentlichkeit wurde Zeuge eines regelrechten Rosenkrieges. Varga sprach von häuslicher Gewalt, führende Vertreter des Regimes sekundierten und beschuldigten Magyar, er sei im Grunde ein „Verräter“ der „eigenen Familie“. Generalstaatsanwalt und Orbán-Freund Péter Polt dementierte Eingriffe in die Justiz. Auch die Oppositionsparteien greifen Magyar an, denn der Aufsteiger kann auch ihnen gefährlich werden. Im Kern werfen sie Magyar vor, ein Wendehals zu sein. Er geht allerdings offen damit um, früher an Pro-Orbán-Märschen teilgenommen zu haben. Damit schlägt er eine Brücke, denn unter seinen Anhängern dürften viele enttäuschte Fidesz-Wähler sein. Magyar bot vor den Europawahlen ein TV-Trielle mit dem früheren sozialistischen Premier Ferenc Gyurcsány und Amtsinhaber Orbán an. Seinen Anhängern ruft er zu: „Habt keine Angst“, und ein bisschen münzt er das auch auf sich selbst, gibt er zu. Bislang bleibt unklar, ob das Magyar-Momentum der Anfang vom Ende des Orbán-Regimes werden könnte.

Skandal mit Folgen

Doch wie ist es überhaupt so weit gekommen? Mitte Februar 2024 gingen Zehntausende Ungarn in Budapest mit „Pedofidesz“-Transparenten auf die Straße. Wer in Ungarn in den Jahren zuvor an Demonstrationen teilnahm, kämpfte für ein besseres Bildungssystem, gegen die Misere im Gesundheitswesen, den Umgang der Regierung mit Nichtregierungsorganisationen und der privaten Central European University, eine geplante

2023 hatte Staatspräsidentin Katalin Novák den verurteilten Straftäter Endre K. vorzeitig begnadigt. Er hatte dem Leiter eines Waisenheims in der Stadt Bicske geholfen, einen schweren Kindesmissbrauch zu vertuschen.

Internetsteuer, die Verfassungsnovelle oder Einschränkungen der Pressefreiheit. Die Liste der Protestmärsche ist lang. Doch sie blieben folgenlos.

Aber was empörte die ungarische Öffentlichkeit im Februar 2024 so sehr, dass hochrangige Getreue des ungarischen Premiers ihren Posten räumen mussten, allen voran die Staatspräsidentin Katalin Novák? Hatte sie doch in der ungarischen Öffentlichkeit eigentlich als loyale Anhängerin ihres Ministerpräsidenten Viktor Orbán gegolten. 2023 hatte Novák den verurteilten Straftäter Endre K. vorzeitig begnadigt. Er hatte dem Leiter eines Waisenheims in der Stadt Bicske gehol-

fen, einen schweren Kindesmissbrauch zu vertuschen. Dass er plötzlich begnadigt wurde, widerspricht der Erzählung der Orbán-Regierung, die seit Jahren unter dem Vorwand, Kinder damit zu schützen, sexuelle Minderheiten und Regenbogen-Aktivisten diffamierte und sogar strafrechtlich in die Nähe von Pädophilen rückte.

Als „Alptraum“ bezeichnete Orbán deshalb diese Affäre und setzte damit den Ton. Novák musste als Präsidentin gehen, ebenso Orbáns frühere Justizministerin Judit Varga, eigentlich Fidesz-Spitzenkandidatin für die Europawahl im Juni. Sie hatte das Dekret gegengezeichnet. „Das Jahr 2024 hätte nicht schlechter beginnen können“, fasste der Regierungschef in seiner Rede vor einem Meer rot-weiß-grüner Fahnen die Lage der Nation zusammen. Die Staatspräsidentin hätte das Land zusammenhalten müssen. Da ihr dies nicht mehr gelang, sei „geschehen, was habe geschehen müssen“. In der Politik sei es wie beim Boxen, resümierte Orbán, man sei immer nur einen Schlag vom Boden entfernt.

Mit einiger Verzögerung musste schließlich auch Zoltán Balog, der frühere Minister für Humanressourcen und calvinistische Geistliche, sein Amt als Präsident der Synode der ungarischen reformierten Kirche aufgeben. Zu groß war der Druck auf ihn geworden, denn er hatte sich für



Abgelegte Stofftiere waren Ausdruck der Empörung vieler Menschen, nachdem die Präsidentin Katalin Novák einen wegen sexuellem Missbrauch Verurteilten begnadigt hatte. (picture alliance / dpa / Marton Monus)

die Begnadigung von Endre K. eingesetzt. Der Bischof war Nováks Mentor auf dem Weg nach oben ins Präsidentenamt gewesen.

Die Episode illustriert, wie das System Orbán funktioniert. Es basiert auf der Loyalität zum Anführer. Die Komplizenschaft reicht nur so weit, wie sie den Anführer nicht gefährdet. Wer Orbán gefährlich wird, muss geschasst werden. Ohne Pardon. Nicht Korruption wird dabei geahndet, sie ist weit verbreitet in Ungarn, sondern der Mangel an Loyalität. Der Politologe András Körösenyi nennt das System, das Orbán geschaffen hat, eine „Führerdemokratie“. Für sie sei die beispiellose Machtkonzentration und die Art der Machtausübung charakteristisch.

Die Mechanismen der Macht

Wie konnte aus dem Studentenführer Viktor Orbán, der 1989 vor einer Viertelmillion Menschen auf dem Budapester Heldenplatz noch den Abzug der Sowjets forderte, ein Verbündeter des russischen Präsidenten Wladimir Putin werden? Wie konnte aus dem einst liberalen Jungpolitiker ein autoritärer Alleinherrscher werden, der die Neue Rechte in ganz Europa inspiriert? Fidesz-Anhänger erwähnen immer wieder Orbáns Auftritt auf dem Heldenplatz, der einen Teil seines Mythos ausmacht, und feiern ihr Idol wie einen Messias. Auf Pro-Orbán-Märschen waren gar schon T-Shirts mit seinem Konterfei zu sehen, da wurde der machtbewusste Regierungschef als „lebendiger Gott“ verehrt. Fidesz-Frauen or-

ganisieren analoge Betkreise für den einstigen Studentenführer, die sich in die digitale Welt verlängern.

Orbán hat zu Beginn der 1990er Jahre erkannt, dass die Mehrheit der ungarischen Wähler rechts der Mitte ist. Er verordnete seiner Partei Fidesz einen „nationalen“ Anstrich

und schluckte die Wählerschaft der nationalkonservativen Wendepartei Ungarisches Demokratisches Forum (MDF). Die eigene Partei brachte er hinter sich, indem er die Zahl der Parlamentssitze halbierte, erzählt der frühere Fidesz-Abgeordnete Ákos Hadrázy, der sich heute als unabhängiger Abgeordneter der Korruptionsbekämpfung verschrieben hat. „Alle Fidesz-Abgeordneten mussten im Landhaus des Regierungschefs in Felcsút antreten“, sagt Hadrázy, „und Orbán Loyalität schwören.“

Wer aus der Reihe tanzt, ist raus. Diese Erfahrung musste etwa der frühere Agrarstaatssekretär József Ángyán machen, der sich öffentlich

*Wer aus der Reihe tanzt, ist raus.
Seit 2010 werden systematisch
Loyale auf Leitungsposten gesetzt,
dafür müssen andere weichen.
Niemand soll sich zu sicher sein.*
